

Diözesanbischof Egon Kapellari, Graz-Seckau

Worte zur Eröffnung des Symposions

Der Apostel Paulus hat der Gemeinde von Thessalonich gesagt: „Betet ohne Unterlass!“ (1 Thess 5,17). Lebendige Beziehungen zu Gott bedürfen der kontinuierlichen Pflege und Übung, um leben und sich entfalten zu können.

Neben der sonntäglichen Eucharistiefeier, die nur im bedrängenden Notfall durch einen Wortgottesdienst ersetzt werden darf – das ist die Position der österreichischen Bischöfe –, ist der möglichst tägliche Gottesdienst – als Feier der Messe, als Wortgottesdienst oder als gemeinsames Gebet in anderer Gestalt – eine zweite Säule. Im regelmäßigen Gottesdienst der Gemeinde vollzieht sich die Zuwendung Gottes zu den Menschen und die Hinwendung der Menschen zu Gott.

Von der ersten Christengemeinde in Jerusalem wissen wir, dass sie sich täglich zu den Gebeten in den Tempel begeben hat. Die Pilgerin Egeria berichtet, dass sich im Altertum die einheimischen Christen mit den Pilgern und dem Bischof von Jerusalem in der Auferstehungskirche zum Abend- und Morgen Gebet versammelt haben. Sie haben gewusst, dass unsere Zeit, wie es später Bonhöfer es ausgedrückt hat, in Gottes Händen ist und dass sie in der regelmäßigen Begegnung mit dem lebendigen Gott im Tageslauf, im Wochenlauf erhalten wird. Wenn auch Ordenschristen und Priester täglich dieses Stundengebet vollziehen, auch in Stellvertretung für die ganze Kirche, so ist es dennoch bleibende Aufgabe aller Christen täglich allein oder in Gemeinschaft zu beten. Viele volkstümliche Formen haben sich dafür entwickelt, der Engel des Herrn, der Rosenkranz, die Maiandacht, die Segensandacht und die eucharistische Anbetung, um nur einige zu nennen.

Mit dem Stundengebet, dessen Beheimatung in den Gemeinden ein zentrales Anliegen der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanums ist, ergibt dies einen bunten Strauß an Gottesdienstformen, die in jede Pfarre gehören, gleichviel, ob der Priester am Ort wohnt oder nicht.

Dieses Symposium soll uns sensibler dafür machen, dass Kirche am Ort nur dann lebendig ist, wenn sie betet, wenn sie sich regelmäßig und für alle sichtbar im Gotteshaus einfindet. Heute haben viele Menschen das Beten verlernt oder noch gar nicht eingeübt. Ihnen fehlt, glauben wir, eine wesentliche Dimension ihrer menschlichen Existenz. Ein frühes Buch von Karl Rahner trägt den Titel „Vom Segen und von der Not des Gebetes“. Die heutige Not des Betens ist uns wohl ausreichend vertraut und bekannt. Dieses Symposium soll uns dagegen helfen, den Segen des Gebetes für uns und für andere besser zu erschließen.